



Infos aus dem Dachstock - November 2009

Psychomotoriktherapie in Zahlen

- Das **1000. Kind** wurde am 11. Mai 2009 angemeldet.
- Seit **22 Jahren** besteht die Psychomotorische Therapiestelle.
- Seit 10 Jahren werden jedes Jahr ca. **50 Kinder** neu angemeldet.
- Seit 2004 sind **3 Psychomotoriktherapeutinnen** tätig.
- Im Jahr 2007 wurde das Pensum bei der Psychomotorischen Therapiestelle von 100 % auf **150 %** erhöht.
- Im August 2009 besuchten **60 Kinder** regelmässig **die Therapie**, **11 Kinder** kamen sporadisch in **die Beratung**, mit und ohne Eltern.



Psychomotorik hilft, Kinder in der Regelschule zu integrieren

Fabian will heute einen Parcours zusammenstellen! Er klettert die Strickleiter hoch auf den Dachstock und kommt über die Sprossenleiter hinunter, die letzten Tritte lässt er aus und springt auf die Matte, landet sicher auf beiden Füßen und strahlt mich an. Dieser Sprung, das Loslassen können und die Landung auf beiden Füßen hat eine Wirkung, dieser Vorgang stärkt das „Ich-Gefühl“. Fabian hat eine **schwere Sprachstörung**, seine verbale Kommunikation ist eingeschränkt. Er wird als ruhiger, zurückhaltender Schüler beschrieben. In der Psychomotoriktherapie ist er engagiert. Hier ist es möglich, nonverbal zu kommunizieren, einen Dialog zu führen, über die Bewegung und den Körper. Fabian freut sich offensichtlich am Kontakt über das Spiel mit zwei andern Kindern. Fabian entdeckt seine Kreativität beim Bauen und Konstruieren von Hütten und Bewegungsspielen. Er ist bei den beiden Kollegen ein beliebter Spielgefährte und motiviert diese, einiges an Bewegungen auszuprobieren. Seine Stärken und Fähigkeiten werden ihm bewusst und mit diesem Hintergrund ist er nach und nach bereit, an seinen Schwächen zu arbeiten. Er macht sichtbare Fortschritte in der Feinmotorik und der Sprachentwicklung.

Lara hat eine **Lernstörung**. Lara kann Sinneseindrücke nicht filtern und einordnen. Setzen von Prioritäten bei der Wahrnehmung macht ihr Schwierigkeiten. Zu viele Reize nimmt sie gleichzeitig wahr, dies ist eine Überforderung und löst Blockaden aus. Wie ihre Mutter mehrmals betont, freut sich Lara auf die Psychomotoriktherapiestunde. Hier lernt sie die Reize zu begrenzen, ihrer Wahrnehmung zu trauen. Im geschützten Raum der Therapie erzählt sie von ihren Sorgen im Schulalltag. In der Psychomotoriktherapie erfährt sie durch konkretes Handeln, in der Wiederholung, durch Varianten und im Verbalisieren von Erlebtem, Wahrnehmungen zu vertiefen. Mit der Zeit bilden sich einfache Begrifflichkeiten. Gemeinsam mit der Lehrerin werden zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten im Alltag ausgearbeitet. Es ist ein Thema, die Lernschwierigkeiten von Laura zu akzeptieren. Zahlreiche Fördermassnahmen machen den Leistungsdruck auf das Mädchen grösser. Nachdem Lara ein Jahr die Psychomotoriktherapie in einer Zweiergruppe besucht hat, ist sie nun integriert in einer Therapiestunde mit vier Mädchen. Dabei sein, dazugehören schafft eine emotionale Kraft, welche die Bewältigung des Alltags erleichtert.

Die Ausdauer von **Lorenz** im Unterricht dauert vormittags zwei Lektionen. Dann beginnt er laut zu werden, wälzt sich am Boden und stört seine Kollegen. Versuche, ihn mit einfachen Aufgaben zu beschäftigen, scheitern im Ansatz. Seine Motorik wird zittriger und nervöser. Plötzlich liegt er erschöpft am Boden und will nur noch nach Hause. Dieses **schwierige Verhalten** ist ein grosses Problem im Schulalltag für alle Beteiligten, selbst für die Eltern zu Hause. In der Psychomotoriktherapie verkriecht sich Lorenz gerne in Höhlen, er quetscht sich hinter Matten, in kleine Ecken und Nischen. In der Begrenzung spürt er seinen eigenen Körper, hier fühlt er sich geborgen und geschützt. Dies ist dringend nötig für seine weitere Entwicklung. In der Therapie erweitert Lorenz seinen Raum, indem er Hütten und Burgen baut. Ein langer Prozess ist nötig, bis es ihm gelingt, seinen eigenen Schutzraum zu konstruieren. Er wagt schliesslich seine Ängste zu überwinden bei Kletterpartien. Es ist ein wesentliches Ziel, über die Beziehung sein Stressverarbeitungs- und Selbstberuhigungssystem zu entwickeln. Die Erfahrung, mit den eigenen Gefühlen einen Umgang zu finden, ein Ziel durch Ausprobieren und stetiges Wiederholen zu erreichen, ermöglicht neue Lernschritte im Alltag.

Armin, ein Einzelkind, wird von mehreren Erwachsenen betreut. Ihm fehlen die Erfahrungen und Spielerlebnisse mit andern Kindern. Dies schränkt ihn in seiner **sozialen Entwicklung** heftig ein. Nun besucht er die Spielgruppe, weigert sich jedoch, wenn nicht ein Familienmitglied, vorzugsweise die Mutter dabei ist. Der Schulpsychologische Dienst schlägt eine Psychomotoriktherapie vor, damit Armin im anschliessenden Sommer in den Kindergarten integriert werden kann. Mit den Eltern wird vereinbart, dass Armin die Psychomotoriktherapie alleine besucht, trotz grossen Widerständen seinerseits. Armin reagiert heftig in seiner Not – bis hin zum Erbrechen. Im Erleben, dass seine Not gesehen und anerkannt wird, realisiert Armin gleichzeitig, dass alte Gewohnheiten nicht weitergeführt werden, dass seine Eltern ihm zutrauen, diese Therapiestunde alleine zu besuchen. Seine motorische Geschicklichkeit ist ihm eine wichtige Ressource. Durch das „bewegte“ Entdecken seiner Kraft, indem er seine eigenen Ideen und Gestaltungsfähigkeiten motorisch umsetzen kann, werden die Stunden immer lebendiger. Ein vorbereitender Besuch im Kindergarten reicht schliesslich um den Übergang in die grosse Gruppe zu realisieren. Entsprechende vorbereitende Gespräche mit der Kindergartenlehrperson unterstützen den Vorgang. Nach kurzer Zeit erhalten wir die Information, dass sich Armin gut integriere, Anschluss zu den andern Kindern finde und im Spiel viel Initiative zeige.

Schlussgedanken

„Sichere Bindungen bilden für das Kind eine Grundlage für Resilienz, Selbstregulationsfähigkeit und Eigenständigkeit.“ (Scheurer, 2007, S.161) Einige Therapiekinder verfügen über ein unsicheres Bindungsverhalten oder/und haben soziale Schwierigkeiten im Alltag. Die Beziehungsgestaltung zur Lehrperson hat massgeblich einen Einfluss auf den Lernerfolg bei Kindern. In diesem Sinne ist das Beziehungsangebot, das Lernen mit Nähe und Distanz einen adäquaten Umgang zu finden, eine Kernaufgabe der Psychomotoriktherapie. Über die Bewegung kommen die Menschen allgemein einfach in den Kontakt. Dies ist eine Ressource unserer Therapie. Die Erfahrung des Bezogenseins, im Austausch sein mit dem Gegenüber schafft Vertrauen. Vertrauen, auch im Alltag auf andere zuzugehen.

Immer wieder ist es uns ein Anliegen, das System des Kindes in unsere Arbeit einzubinden; in der Eltern- und Lehrerberatung, während Schulbesuchen etc. Eine Therapie macht dann Sinn, wenn sie im Alltag umgesetzt werden kann. In diesem Sinne verweisen wir Sie auch auf unser Projektangebot im Sommer:

Drei Ferientage mit Klettern verbringen – ein Projektbeschrieb

Klettern fordert Konzentration, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeiten und Ausdauer. Kinder, welche wir in der Psychomotoriktherapie begleiten und unterstützen zeigen Auffälligkeiten in diesen Bereichen. Häufig haben Kinder mit Bewegungsauffälligkeiten ein ängstliches Verhalten, kaschieren dies manchmal mit Hyperaktivität oder Clownerie. Viele trauen sich wenig zu.

So ist die Idee entstanden, über das Klettern den Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich in diesen verschiedenen Fertigkeiten zu üben.

Mit Klaus Kretz hat sich ein sehr erfahrener Bergführer zur Verfügung gestellt, dieses Projekt zu leiten. Er arbeitet viel mit dem Sportamt vom Kanton Obwalden zusammen, zum Beispiel als Lagerleiter. Dank der grossen Unterstützung von diversen Institutionen: Pro Infirmis, Pro Juventute und der Kantonalbank Obwalden konnten sieben Therapiekinder von diesem Angebot profitieren.



Klettern ist eine sehr strukturierte Angelegenheit. Der Blick ist vorwärts auf die Wand fokussiert, das Wahrnehmungsfeld eingeschränkt. Auf den nächsten Griff zentriert lernt das Kind was es heisst, sich auf sich selber zu konzentrieren. Die Bewegungserfahrung ist ganzheitlich, Körperwahrnehmung, Koordinationsfähigkeit und Gleichgewicht werden gefördert.

Das Projekt war ein spezielles soziales Erlebnis! Die Kinder haben gelernt, sich gegenseitig zu sichern, neue Kameradschaften sind entstanden. Einige strahlende Gesichter konnten beobachtet werden, wenn motiviert durch Klaus Kretz (Bergführer) und Angelina Huwyler (Lehrerin, Bewegungspädagogin, Bergführeraspirantin) die eigenen Grenzen überschritten wurden und grössere Höhen erreicht wurden. Das brauchte Mut und hat Selbstbewusstsein entwickelt!

spd@ow.ch

www.psychomotorik-therapie.ch/ow